

## **Hochschule für Musik und Tanz Köln - Hochschulbibliothek**

### **Timoteo o gli effetti della musica**

**Winter, Peter von**

**Leipzig, [ca. 1809]**

Die Macht der Töne nach dem Englischen von Dryden.

---

[urn:nbn:de:hbz:kn38-9571](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:kn38-9571)

# Die Macht der Töne

nach dem Englischen von Dryden.

## Cantate

### Vorerinnerung.

Alexanders Fest von Dryden ist allbekannt. Eine italienische Nachbildung dieses Poems: Timoteo, o gli effetti della Musica etc. setzte Herr K. M. Winter in Musik; und diese vortreffliche Musik ist es, welcher man auch einen deutschen Text untergelegt wünschte. Die doppelte Schwierigkeit, einer schon vorhandenen Musik passende Worte zu geben, und dabey an eine Nachbildung gebunden zu seyn, die das englische Original oft mehr weitet, als erhebt, musste überwunden werden. So entstand der deutsche Text; — die Nachsicht aller Beurtheiler verdienend. Die beste Uebersetzung des Drydenschen Gedichts ist wohl die von Kosegarten.

Schreiber.

Auf dem gold'nen Königsthron  
Sass der Sieger Persia's,  
Philipps Sohn,  
In dem Glanz der Majestät! —  
Rings prangten seine Tapfern Alle,  
Gleich ihm, die Heldenstirn  
Gekränzt mit Myrth' und Rosen;  
(Denn so geziemt's den Kriegern  
Nach blut'ger Kampfes-Müh'!) —  
Hoch sass er, wie ein Sohn der Götter, da,  
Des Ruhms Triumphe feiernd.  
Und Thais  
Im Schimmer ihrer Jugendblüthe  
Lehnt neben ihm,  
Des Aufgangs holde Braut.  
Ihr Blick, entflammt vom Feuer  
Des trunkenen Gefühls,  
Winkt ihm der Liebe zauberisches Lächeln! —  
Horch! da erhebt sich harmonisch  
Der Töne magischer Flug;  
Und strömet aus  
Den Nektar süßer Melodie'n.

Chor. Schwebet hernieder,  
Göttliche Lieder!  
Grazien scherzet,  
Scherzet, ihr Amorn!  
Windet des Schönen  
Blüthen zu Tönen,  
Pflückt der Kamönen  
Himmlischen Kranz!

Und, mit des Lorbeers heil'gem Glanz  
Umgeben, von der Chöre Harmonie'n  
Umrauschet, sitzt der Sänger,  
Rührt bezaubernd die Saiten  
Der liederreichen Harfe — —  
Auf zum Himmel entschwingen  
Sich die Akkorde,  
Wie Frühlingsdüfte,  
Durch Blumen irrend.

Chor. Stimm' an den Reigen,  
Der Töne Kraft zu preisen,  
Selbst Götter neigen  
Sich hold den süßen Weisen.

Der Sänger. Wenn des Olympus  
Unsterbliche Thaten  
Phöbus gold'ne Leier singt;  
Wie den Wuthentbrannten  
Furchtbaren Giganten  
Pallas den Sieg entriss,  
Und sie der Blitz des Zeus zertrümmerte: —  
Dann strahlet glänzender  
Das Licht der Sonnen,  
Und auf der Götter heil'ge Locken  
Fließt sanfter Lilienthau!

Chor. Selbst Götter neigen  
Sich hold den süßen Weisen.

Der Sänger. Ja, als Er an des Eurus Ufern  
Des Jovis Liebes-Zauber sang;  
Wie er als Nymph' und bald als Schwan  
Nach holden Mädchen schalkhaft haschte:  
Verweilte seine Wellen  
Erstaunt der Strom,  
Und lauschte still dem Lied!

Chor. Stimm' an den Reigen,  
Der Töne Kraft zu preisen;  
Selbst Götter neigen  
Sich hold den süßen Weisen.  
Und weiter lehrt' der Sänger,  
Wie, den Olymp verlassend,  
In eines Drachen Bild  
(Dir, mächt'ge Lieb', erliegend!)  
Der Gott sich einst gebüllt!  
„Schnell, wie sein Blitz —  
„Schoss kreisend er herab

„Zu Philipps schöner Gattin!  
„Und schlaun umringelt er  
„Den holden Marmorleib,  
„Umschlingt den Schwanenbusen  
„Der zitternden Olympia —;  
„Und während Ahnung und Zweifel  
„Die Seel' ihr durchströmen,  
„Und des Entzückens Schauer  
„Ihr endlich den Gott enthüllt,  
„Vertraut' er ihr sein Ebenbild,  
„Der Erde künftigen Herrscher!“  
Also das Lied; und ringsum  
Tönt's mit vereinter Stimme:  
„Seht hier den erscheinenden Gott!  
Und von des Doms Gewölben  
Ruft laut der Wiederhall:  
„Seht hier den erscheinenden Gott!  
Stolz hört's der König,  
Entzückten Ohr;  
Und nickt', ein Gott,  
Und schaut gebietend, ein Gott, umher

Chor. Er nickt' ein Gott,  
Und schaut gebietend, ein Gott, umher!  
Und sich, ein Flimmer  
Der Morgenröthe  
Umglänzt, wie Götterschimmer,  
Sein Heldenhaupt;  
Und es durchweh'n seine goldenen Locken  
Olympische Däfte,  
Und es umrauscht ihn der Donner des Zeus.

Chor. Hört's, es umrauscht ihn der Donner des Zeus.

Nun sang der hohe Sänger Bacchus Preise  
Im leichter'n Schwung der Lyd'schen Weise:

Der Sänger. Er kam, seine Stirne  
Mit Reben gekränzt,  
Gebändigte Tiger  
Frohlockten um ihn!

Chor. Komm', o Bacchus!  
Komm' Jacchus,  
Gott der Lust!

Der Sänger. Auf, wirble Pauken Hall!  
Ertöne, Hörnerschall!  
Ertönet, ihr Schallmeyern,  
Und freudig ruft den Gott der Lust!

Chor. Komm', o Bacchus,  
Komm' Jacchus,  
Gott der Lust!

Der Sänger. Er kommt, und Purpurröthe  
Verklärt sein blühend Angesicht!  
Er kommt, und holdes Lächeln bricht  
Aus seinem Blick, und unsterblich Licht.

Einzelne Stimmen. Auf, auf, lasst uns Bacchus preisen  
Den Holdseligen!  
Auf, auf, lasst uns Bacchus preisen  
Den Gewaltigen!  
Den Götter-Erfreunden!  
Den Nektar-Verleihenden!  
Auf, auf, lasst uns Bacchus preisen  
Den Gewaltigen!

Chor. Bacchus lebe,  
Du, Jacchus,  
Du, o Vater Liäus,  
Du, o mächtiger Bassareus.

Der Sänger. Als er den göttlichen Nektar erfunden,  
Stürzt' er den Pentheus, von Wahnsinn gebunden;  
Zog mit den Chören der trunk'nen Mänaden  
Herrschend durch Länder und Meere dahin.

Chor. Als er den göttlichen Nektar erfunden,  
Stürzt' er den Pentheus, den Hasser des Weins;  
Zog mit den Chören der trunk'nen Mänaden  
Herrschend durch Länder und Meere dahin.

*Der Sänger.* Schnell seinem Winken  
Gähnte der Abgrund auf,  
Als, mit dem goldnen  
Horne geschmückt,  
Er hinabstieg zum Tartarus!  
Und, seiner Wuth vergessen,  
Leckte mit dreifachzünftigem Rachen  
Des Helden Fuss der Cerberus.

*Chor.* Als er den göttlichen Nektar erfunden,  
Stürzt' er den Pentheus, den Hasser des Weins;  
Zog mit den Chören der trunk'nen Mäuden  
Herrschend durch Länder und Meere dahin.

*Der Sänger.* Furchtbar selbst Göttern  
Schnaubte das Scheusal  
Flammen und Gifthauch  
Oft zum Olymp auf!  
Aus des Abgrunds ew'ger Nacht!  
Doch, mit des Leuen  
Schrecklicher Klaue,  
Warf, dass der Orkus  
Dreimal erbebt', Er  
Dreimal den Wächter des Orkus zurück.

*Chor.* Bacchus lebe,  
Leb' Jacchus,  
Du, o Vater Liäus,  
Du, o mächtiger Bassareus.

*Der Sänger.* So drückt' er stets den Stempel  
Der Gottheit seinen Thaten auf;  
Stellt' sich, ein Göttersprossling, dar,  
Glorreich, wie Cythereas Sohn.  
Im Kriege, wie im Frieden  
Gleich gross bezeigt' er sich;  
Werth, dass ein Alexander,  
Und alle Göttersöhne  
Nachahmen ihm  
An Kraft und Tapferkeit!

*Chor.* Auf zum Kriege!  
Auf zum Siege!  
Asien bebe,  
Indien zittere  
Dem Gott, der mit ihm streitet,  
Wie Ares, stark im Kampfe,  
O zittert, Völker, ihm  
Dem mächt'gen Sohn des Zeus.

Freudig hört's Alexander! —  
Das kriegerische Toben ruft  
Ihm Persiens Sturz zurück!  
Und noch einmal beginnt er,  
Schlacht und Triumph,  
Dreimal das Schwert erhebend,  
Dreimal den Angriff erneuend!  
Es flammet sein Antlitz,  
Sein Blick sprüht Verderben!  
Vermöcht' er vom Olymp  
Den schmetternden Donner zu rauben,  
Er würd' in Asche den Kaukasus,  
In Trümmern wandeln Atlas Haupt. —  
Der Sänger sieht's, und stimmt  
Zu ernster'm Ton die Harle,  
Lös't in des Mitleids Klage die Akkorde,  
Und singt des gefällnen Darius  
Thränenwertliches Schicksal,  
Das von des Glückes Gipfel  
Ihn tief in Schmach gestürzt.

*Der Sänger.* Ohnmächt'ger Sohn des Staubes! —  
Der Herrscher eines Welttheils  
In Fesseln folgt' er seinem Sieger!  
Ach! und sein Blick gewahrt  
Nicht einen Freund mehr,  
Der seine blutenden Wunden stille!  
Trostlos und entkräftet  
Erseufzt er!  
Ist Keiner, der eine Thräne  
Um ihn vergiesse?  
Der das brechende Augo  
Dem Armen schliesse?  
Umsonst — er stirbt — verlassen!

*Chor.* O trügerisch Schattenbild des Glücks,  
Ein Wahn des Augenblicks  
Ist all' dein Zauber!  
Und in Trümmer sinket  
Jede Erden-Grösse. — —

Stumm lauscht der Sieger;  
Es fassen Ernstgedanken  
Die schnellbewölkte Seele!  
Des Schicksals ewigkreisend Rad  
Sieht er ahmend, und seufzt!  
Lächelnd gewahrt's der Sänger,  
Und stimmt die Saiten  
Zu süßem Liebeston;  
(Denn Schmerz und Liebe grenzen nah)  
Und lokkend, girrend, schmelzend,  
Wie der Nachtigall Flöten,  
Erklang die süsse Weise.

*Der Sänger.* Mag in des Kampfes Beben  
Der Held sich Ruhm erstreben,  
Und mit dem Lorbeer krönen  
Das Haupt, von Sieg entzückt;  
Doch schöner blüht das Leben,  
Wenn — durch der Sehnsucht Thränen  
Der Liebe Lächeln blickt.  
Dünkt werth des Sieges dich die Welt?  
Dünkt sie des Kampfs dich werth?  
Rasch eilet die Freude —  
O säume nicht, im Fluge sie zu haschen!  
Hold, wie die junge Rose,  
Entlockt vom Frühlings-Wehen  
Sitzt Thais dir zur Seite,  
Und du bleibst ungerührt?  
Weg Waffen, weg Trophäen,  
Weg Kampf und Siegeszeichen,  
Geneuss, was dir die Götter reichen!  
Dünkt werth des Sieges dich die Welt?  
Dünkt sie des Kampfs dich werth?  
Süsser ist der Kampf der Herzen,  
Süsser ist der Liebe Scherzen,  
Süsser, nippen  
Von den Lippen  
Götter Nektar,  
Götterlust. —

Ein lauter Beifall scholl  
Jetzt in dem Kreise der Hörer!  
Und länger nicht bezwang  
Der Held des Herzens Sehnen —  
Er naht der holden Schönen  
Tief seufzend sich,  
Sein Aug' ruht flammender  
Auf ihren Blicken!  
Bald sinkt er, überwältigt  
Vom Zauber süßler Liebe,  
An ihre Brust, und holder Schlummer  
Umfängt ihn.

*Chor.* Streu, Gott des Schlafs, ihm stille Ruh'  
Sein Aug' umhülle sanfter Schlummer,  
Umschwebt ihn, Bilder der Lust,  
Der Liebe süsse Träume.  
Wohlan, o Sänger!  
Mächtiger stürm' ins Gold der Saiten,  
Erwecke den Schlummernden! —  
Stark, wie des Meeres  
Donnerndes Tosen,  
Rolle der Töne  
Brausendes Wogen,  
Und zu des Helden Ohr,  
Die Seel' ihm erschütternd,  
Schalle, schalle der Ruf empor.

*Der Sänger.* Zur Rache, zur Rache!  
(Schreit jetzt der Sänger) Held, erwache!  
Sichst du der Furien  
Grässliches Schlangenhaar?  
Hörst du der Schrecklichen  
Schallenden Fusstritt nicht? —

Siehe, dort schweben  
Blutlose Schatten auf!  
Sie wenden sich sträubend,  
Mit blut'gen Locken —  
Schwingend des Schreckens  
Knisternde Fakkeln —  
Siehe, sie ringen  
Weinend die Hände  
„Redet!  
„Redet, ihr Schatten!  
„Sagt, welches Opfer  
„Kann euch entsühnen?  
„Redet.  
„Redet, ihr Schatten!“

„Ach die Schatten deiner Krieger  
Sind, Alexander, wir,  
Der Helden Schatten, die mit dir  
Der Perser Reich bekämpften!  
Doch ungerächt und unbegraben  
Ach! liegen unsre Körper,  
Der wilden Thiere Raub,  
An Ufern jener Flüsse,  
Die unser Blut gefärbt!  
Rührt uns're Schmach dich nicht?  
Weckt nicht die blutigste Rache  
Den Helden auf,  
Dem einst wir lebten, und starben?“

*Chor.* „Falle, Persepolis!  
Die Rache zertrümm're dich!  
Auf, schwingt die Fakkeln;  
Brennet, verheeret!“  
In Aller Antlitz  
Malt sich die trunk'ne Wuth,  
Und tausend Fakkeln entlodern!  
Thais voran,  
Von Lieb' und Rache glühend,  
Führt, gleich Helenen,  
Die Schaar zum Brande  
Des zweyten Troja!